

# Deutsche Wacht.

## Die Wirtschaft unseres Staates.

Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, sind für die nächste Zeit neue Steuern oder doch Erhöhungen der alten in Aussicht genommen. Es ist an die Vermögensbesteuerung, eine Erhöhung der Biersteuer gedacht und unter Umständen an die Einführung des Branntweinmonopols. Denn der Staat ist erschöpft, seine Finanzen stehen ungünstig und trotzdem er den Ländern und Gemeinden kaum was übrig läßt, findet er nicht das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben.

Einmal waren es die direkten Steuern, die dem Staat gaben, was er brauchte. Nun hat sich das Bild längst geändert und diese Einnahmsquelle reicht nicht einmal hin, das Erfordernis der Staatsschuld zu decken. Und dennoch sind die direkten Steuern sehr hoch veranlagt und durch Landes- und Gemeinde-Umlagen gesteigert. Bis auf die Personaleinkommensteuer sind sie nicht weiter entwicklungsfähig. Im Uebrigen soll auch, so seltsam es klingen mag, die Absicht bestehen, die direkten Steuern zu vermindern.

Insgesamt tragen sie 293 Millionen ein, von denen 6 Millionen dem Landesfonde überwiesen werden. Die Gebäudesteuer bringt 86, die Personaleinkommensteuer 52, die Erwerbsteuer der Gesellschaften 51.5, die Grundsteuer 54, die allgemeine Erwerbsteuer 35.5 und die Rentensteuer 8.5 Millionen ein.

Die Verzehrtsteuer hingegen ist weit über 300 Millionen angewachsen. Der Zucker trägt dem Staate jährlich das nette Sümmchen von 106, das Bier von 73.5 Millionen und von der Branntweinabgabe bleiben ihm nach Abzug der den Kronländern zufallenden 19.2 Millionen noch 59 Millionen.

Die Petroleumsteuer liefert 19, die Fleisch- und Schlachtviehsteuer 16, die Wein- und Moststeuer 11.5 Millionen.

Von den übrigen direkten Abgaben tragen rein:

Salz . . . . .	36	Millionen
Tabak . . . . .	135.5	"
Stempel u. Gebühren	144.5	"
Fahrtartensteuer . .	15.25	"
Lotto . . . . .	11.5	"
Schankesteuer . . . .	2.25	"
Zoll . . . . .	108	"

Alle direkten Abgaben tragen zusammen 795 Millionen, demnach 2.5 mal so viel als die ganzen direkten Steuern.

Neben diesen beiden Hauptposten spielen die anderen Einnahmen eine sehr untergeordnete Rolle. So ist das Reinertragnis der Staatsforste und Domänen 2 1/2, jenes der Montanwerke 1.1 Millionen.

Beim Post- und Telegraphenwesen ergibt sich ein Abgang von 4.7 Millionen, denn die Einnahmen betragen 119.6 Millionen und die Ausgaben einschließlich der Ruhegehälter 124.3 Millionen. Hingegen kommt die Postsparkassa mit 5.1 Millionen Reingewinn auf.

Die undankbarste Rolle spielen die Staatsbahnen, die das Anlagekapital bloß mit 2.14 v. H. verzinsen. Der Staat muß jährlich zur Verzinsung und Tilgung des investierten Kapitals einen Zuschuß von 69.5 Millionen geben. Feuer stellte sich infolge der Anschaffung neuer Geleise usw. der Fehlbetrag auf 127 Millionen!

Man sieht also, daß es mit unserem Staatsäckel übel aussieht.

## Die neueste Pervakenfreiheit.

Die windischen Landtagsabgeordneten Dr. Jurtela und Genossen stellten im steierischen Landtage den Antrag auf Unterstüzung der windischen Studentenküchen in Cilli und Marburg mit jährlichen 1500 K und jener in Pettau mit jährlichen 1000 K aus Landesmitteln und zwar vom Jahre

1905 an. In der 14. Sitzung vom 18. Oktober begründete Dr. Jurtela diesen Antrag und erklärte, die slovenischen Studentenküchen verabreichen an arme Studierende der Mittelschulen in den genannten Städten die Mittagkost. Die deutschen Studentenheimel könnten ihren Besuchern weit mehr Wohlthaten gewähren, da ja die deutsche Nation viel zahlreicher und reicher an Mitteln sei als die slovenische. Das Bestreben der Slovenen allein, ihre Studentenküchen zu erhalten, reiche nicht hin, es müsse noch anderwärts Unterstützung gesucht werden. Der vorliegende Antrag sei „bescheiden“, er verlange nicht so viel für die slovenischen Studentenküchen, wie den deutschen Studentenheimel vom Lande gewährt werde. Der Antrag entbehre auch jedes nationalen Begehrens.

Der Antrag wurde dem Finanzausschusse zugewiesen. — Wir haben von den perwakischen Volksvertretern sowohl in der Landstube, wie im Reichsrate so manches erleben müssen und gar oft wußten wir nicht ob es Ernst oder Spaß sei, dieser Antrag aber übersteigt alles bisher gebotene. Die gleichnerische Form in welche dieser Antrag gekleidet scheint, ist wohl nicht imstande, die cynische Frechheit desselben zu verdecken und es gehört wohl die Stirn eines perwakischen Abgeordneten hinzu, um mit einem solchen Antrage an die deutsche Mehrheit heranzutreten.

Der heiße politische Kampf, den die Errichtung des windischen Truggymnasiums in Cilli hervorgerufen hat, ist uns noch in frischer Erinnerung und noch zittert die Erregung in uns nach. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich in allen deutschen Sauen und dieser hat Cilli, das sich gegen diesen Faustschlag perwakischer Frechheit gewehrt hatte wie ein Mann, weit über die schwarz-gelben Grenzpfähle hinaus berühmt gemacht. Die deutsche Mehrheit in Steiermark hat in erster Reihe dagegen angekämpft. Wir Deutsche wußten sehr gut, daß mit der Errichtung der windischen Parallelklassen nicht einem berechtigten kulturellen Bedürfnisse der windischen Nation entsprochen werden sollte. An den Gymnasien in der windischen Mark geschah seit jeher mehr als genug für die Ausbildung windischer Schüler in ihrer Muttersprache, damit begnügten

## Ein Kuß.

(Schluß.)

„Ja,“ entgegnete der junge Mann und ergriff dabei ihr zartes, weißes Händchen. „Und sollte ich einst nach langer Zeit wiederkommen und dich mit gutem Gewissen versichern können, daß ich immer gut und nie töricht gewesen bin, wirst du mir dann wieder einen Kuß geben?“

„Das will ich gern,“ entgegnete das kleine Mädchen.

## II.

Fünfzehn Jahre waren vergangen. Im glänzend erleuchteten Empfangsalon von Frau Remingtons schöner Villa in Belgravia, dem vornehmsten Viertel Londons, drängten sich die Gäste, als die Wirtin rasch auf ein eben eingetretenes Paar zuschritt, um es zu begrüßen. Es war das ein liebliches Mädchen, das wohl zwanzig Jahre zählen mochte, und das in Begleitung eines älteren Herrn offenbar ihres Vaters, erschienen war.

„Guten Abend, meine liebe Maud,“ rief sie aus, ihre Hand ergreifend. Ich habe gute Nachrichten für dich und all' die anderen heiratsfähigen jungen Mädchen, die heut' Abend hierher kommen werden,“ fuhr sie lachend fort. „Denk' dir nur, zu meinen Gästen darf ich auch Herrn Wentworth zählen, jenen berühmten jungen Herrn — ich nenne ihn noch „jung“, denn er ist erst fünfunddreißig —

jenen Herrn also, der im Parlamente einer unserer Kolonien — ich weiß nicht gleich, in welcher — so große Lorbeeren geerntet hat. Er soll eine sehr vornehme Erscheinung und ungeheuer reich sein. Es sollen ihm verschiedene Bergwerke gehören. Er ist nur auf einen kurzen Besuch hier, und lediglich den Bemühungen des Herrn Dr. J. habe ich es zu danken, daß er meine Einladung angenommen hat. Ich werde es schon einzurichten verstehen, daß ich dich ihm vorstellen kann.“

„Ich bitte dich höflichst darum,“ antwortete Maud lachend und ging nach einem anderen Teile des Zimmers, um dort einige Freundinnen zu begrüßen.

Eine halbe Stunde später entstand eine kleine Bewegung an der Tür und erwartungsvoll richteten sich die Blicke aller Anwesenden dorthin. Maud, die zufällig von ihrem Plage aus die Tür übersehen konnte, gewahrte, wie eben ein großer, elegant gekleideter Herr Frau Remington die Hand küßte. Im nächsten Augenblick ließ er seine Augen über die Gesellschaft schweifen, und ihre Blicke begegneten einander. War es Einbildung oder glitt wirklich eine flüchtige Bewegung über sein Gesicht? — Gewiß, er schien überrascht, ja fast freudig erregt zu sein. Maud war überzeugt, daß sie diesen Herrn noch nie in ihrem Leben gesehen hatte, und doch, als sie ihn jetzt noch einmal genauer ansah, war es ihr so, als ob eine ihrem Gefühl längst entschwundene Erinnerung wieder in ihr aufstiege.

Sie konnte sich dieses Gefühl nicht erklären und hatte auch nicht Zeit, lange darüber nachzudenken, denn eben wurde sie zum Tanze engagiert, und auch der distinguierte Gast mußte beiseite treten, um mehreren, ihm soeben vorgestellten Herren und Damen der Gesellschaft eine Verbeugung zu machen.

Als etwa zwanzig Minuten später Maud mit ihrem Tanzherrn in eifriger Unterhaltung begriffen war, klang Frau Remingtons Stimme an ihr Ohr.

„Entschuldige, liebe Maud, Herr Wentworth bittet um die Ehre, dir vorgestellt zu werden.“ Und als sie zu dem schönen Fremden aufah, fiel ihr wiederum der seltsame Ausdruck in seinen Augen auf.

Der Vorstellung folgte die Bitte um den nächsten Tanz, dann eine Promenade, und ehe Maud noch wußte, wie ihr geschah, hatte auf ihrer Tanzkarte Herr Wentworth sämtliche Tänze, die sie noch zu vergeben hatte, für sich mit Beschlag belegt.

Seine Unterhaltung, die sich auf die verschiedensten Gegenstände erstreckte, war lebhaft und fließend. In seinem Tone gab sich ein tiefes Gefühl kund, das selbst der unbedeutendste Sache, die er erzählte, einen eigenen Reiz verlieh, während die Begeisterung, mit der er von seinen Idealen sprach, den Weg zu dem Herzen des schönen Mädchens finden mußte.

In den beiden schien eine verwandte Seit

sich die perwalsischen Volksführer nicht. Es mußte eine Erziehungsinstitution gegründet werden, in welcher die windische Jugend unter der Leitung von verlässlichen windischen Lehrern von den verderblichen Einflüssen deutscher Kultur, deutscher Jugendbildung möglichst fern gehalten und neben den Humaniora zu verlässlichen Deutschenbassern herangebildet werden. Auch der Versorgung windischer Philosophen wurde damit Rechnung getragen und dem deutschen Charakter der Stadt Gills sollte dadurch ein vernichtender Schlag zugefügt werden.

Sie haben es sich ertrugt und der deutsche Steuerkreuzer trägt mit zur Erhaltung dieser Pflegestätte des Perwalentums bei. Nun handelt es sich aber, diese Anstalt zu erhalten, die nötige Schüleranzahl dafür aufzubringen. Die windischen Blätter rühren fortwährend die Lärmtrommel und fordern zur Beschickung dieser Anstalt auf, die windischen Pfarren schicken die Verwandten (in absteigender Linie) ihrer Köchinnen in das windische Gymnasium, kommandieren die Söhne der Winzer und Flößer in dasselbe, der "Stolz und die Hoffnung" der windischen Nation füllt die ertrugten Klassen. Aber der "Stolz und die Hoffnung" hat — nichts zu essen und Wohltun ist nicht die starke Seite unserer Perwolen. Seit jeher rekrutierten sich bei uns in Gills und in den anderen Orten der windischen Mark, wo Mittelschulen bestanden, die Bettelstudenten fast ausschließlich nur aus Windischen. Der deutsche Bürger hat sie lange genug ausgefüttert, bis er endlich eingesehen hat, daß er sich nur eine Schlange am warmen Busen großziehe und hat die undankbaren Schmarozker, die dann seine erbittertesten Feinde geworden sind, wie ein ekles Gewürm ein für allemal von sich abgeschüttelt. Der windische Bettelstudent ist auf seine narodnjaki angewiesen! Das ist sehr schlimm und allerdings eine drohende Gefahr. Wir glauben es den windischen Studenten sehr gerne, daß ihnen die von der "dijaska kuhinja" gebotene Nahrung nicht so wohl bekommt wie die einst genossenen fetten Bissen am deutschen Bürgerstische und glauben es gerne, daß mancher wieder zu seinen ländlichen Töpfen zurückkehrt und den Cicero Cicero sein läßt. Dr. Jurtela selbst gestand es ein, daß das slovenische Volk, das sich an allen größeren Orten in den Narodni doms wahre Prachtbauten errichtet, nicht die Mittel besitze seine Studenten ausgiebig zu unterstützen. Also der Deutsche soll jetzt herhalten.

Der Deutsche soll die Zustimmung geben, daß die Landesmittel, die bis auf einen verschwindend kleinen Teil aus deutschem Gelde bestehen, dazu verwendet werden, die Erhaltung des Erziehungsinstituts, die Heranbildung verlässlicher Deutschenbassern zu ermöglichen! Und diese Forderung nannte Dr. Jurtela noch "bescheiden". Dies ist eine Bettlerfreiheit, wie sie sich selbst ein Zigeuner nicht leisten kann — oder sind die windischen Herren Landtagsabgeordneten durch die letzten Wahlen so überflüssig geworden, daß sie sich im Oktober einen Fastnachtscherz gestatten wollen?

Noch nie ist von windischer Seite auch nur das Geringste für deutsche kulturelle Bedürfnisse

geleistet worden, wohl aber werden die deutschen Unternehmungen von den windischen, wo man es ihnen nur gestattet, in ausgiebigster Weise ausgenutzt, ohne auch nur einen Heller beizutragen. Die windischen Bezirksvertretungen, in denen die Deutschen nur um wenige Stimmen in der Minderheit vertreten sind, bedenken die windischen nationalen Unternehmungen in ausgiebigster Weise. In dem Ausweise der Bezirksvertretungen über die Verwendung der Gelder finden wir als Beschenke die Studententüchlein, windische Lesevereine, Citalnica's, windische Feuerwehren, die aus dem deutschen Bezirksverbände ausgetreten sind u., noch nie aber ist auch nur ein Heller einem Unternehmen oder einem Institute zugekommen, das nicht ausschließlich perwalsischer Hezarbeit gewidmet ist. Nun soll, nachdem die windischen Gelder für die perwalsische Hezarbeit nicht mehr ausreichen, das Geld der Deutschen herhalten und Dr. Jurtela macht noch hiez die dummdreiste Bemerkung es habe die Sache "keinen nationalen Beigeschmack".

Wie die Herren das Mäntelchen schön nach dem Winde drehen können. Dies haben sie übrigens auch in der Bürgerschulangelegenheit in Sachsenfeld gezeigt. Während sie damals, als man ihnen anbot das windische Gymnasium in Sachsenfeld zu errichten, dagegen heftig auftraten und erklärten dieser Ort biete in keiner Weise die Eignung als Sitz einer Erziehungsanstalt, ist jetzt Sachsenfeld plötzlich der bestgeeignete Ort für eine Mittelschule.

Der Antrag Dr. Jurtela und Genossen ist dem Finanzausschusse zugewiesen worden. Die Antwort der deutschen Mehrheit des Landtages können sich die Herren trotz ihrer simulierten Naivetät leicht vorherraten: Die Landesmittel sind nicht dazu da, Unternehmungen zu unterstützen, deren Aufgabe es ist, politische Kampfbahnen zu erziehen, sie sind ersten Volksnotwendigkeiten gewidmet, nicht aber gewissenloser perwalsischer Volksverheerung und Volksverziehung.

B.

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

### Die Schlacht am Schaho.

Die Voraussicht aller jener, die den bisherigen Verlauf des Krieges ohne Vorurteil, nur auf Grund vorliegender Tatsachen, beobachtet haben, ist eingetroffen. Rußland hat eine neue, in Rücksicht auf die Folgen noch fürchterlichere Niederlage, als es die von Liaojang war, auf dem blutgetränkten Boden der Mandchurie erlitten. Auf nahezu 30.000 Mann und darunter fast ein Drittel Toter, ein halbes Hundert Geschütze, die dreifache Anzahl Munitionswagen, werden die russischen Verluste in der sechstägigen Schlacht geschätzt, die nach dem Tagesbefehl Kuropatkins bestimmt war, eine Bewegung im Kriege herbeizuführen, die jedoch schon am 3. Schlachttage für die Russen ungünstig zu verlaufen schien und am 15. d. M. mit dem Rückzuge des russischen Heeres ihr Ende fand. Noch am 16. und 17. dauerten zwar die Kämpfe der fürchterlich erschöpften Truppen an, doch hatten diese nur mehr den Zweck

im Laufe der fünf Jahre zu ucl. legt dar, gerade aus, einen "Claim" (Minen-Anteil) zu erstehen, der der Anfang eines Stückes werden sollte.

Stufe für Stufe arbeitete er sich auf der gesellschaftlichen Leiter wieder empor, bis er schließlich sich in der parlamentarischen Vertretung seines Adopiv-Vaterlandes Siz und Stimme erworben hatte. Reichtum, Einfluß, Freunde standen ihm jetzt zu Gebote, mehr aber als alles wußte er seinen ehrenvollen fleckenlosen Namen zu schätzen.

Er kehrte in sein Heimatland zurück, und hier fand er auch die wieder, die während dieser ganzen Zeit sein guter Engel gewesen war.

Sie mochte wohl den Mann, dem ihre aufrichtige, kindliche Teilnahme zum Taktman und Segen geworden war, wohl vermissen haben, denn er hatte ja nicht einmal seinen Namen genannt. Eine innere Stimme sagte ihm jedoch, daß er sie wieder sehen und ihr Herz dann sein würde. Nach einer kleinen Pause ergriff er Murs Hand und fuhr dann mit bewegter Stimme fort: "In all diesen langen Jahren hat dieser unschuldige Ruß eines warm schlagenden, liebevollen Herzens rein auf meinen Lippen gelegen, Maud, und er war der Trost meines einsamen Lebens. Versuchen Sie, wenn Sie es irgend können, aber dieses unschuldige Kinder Gesicht schützte mich vor ihnen. Ich konnte nicht in diese reinen Augen sehen und

den Rückzug zu decken, das geschlagene Heer vor dem völligen Untergange zu retten. Die Schlacht am Schaho, so genannt vom japanischen Oberbefehlshaber Marschall Oyama, weil die entscheidenden und die erbittertesten Kämpfe an einem Flusse dieses Namens stattgefunden haben, bildet ein weiteres Glied in der Reihe russischer Niederlagen, gleich lehrreich wie die früheren für die Tatsache japanischer Ueberlegenheit. Wie bei Liaojang ist es auch am Schaho zu zahlreichen Bajonettkämpfen gekommen, wie bei Liaojang vermochte die so oft von russenfreundlicher Seite hervorgehobene physische Ueberlegenheit des russischen Soldaten nicht durchzudringen. Und wie in allen bisherigen Schlachten dieses Krieges bewährte sich auch hier wieder die großartige Feuersdisziplin und artilleristische Technik der Japaner, obwohl die russische Artillerie der japanischen mindestens gewachsen, wenn nicht überlegen war, was die Zahl der Geschütze anbelangt. — Ueber den Verlauf der Schlacht in ihren einzelnen Phasen wird wohl erst die Geschichtsforschung ein übersichtliches Bild entwerfen können, denn die zahllosen Einzelberichte der Kriegsberichterstatler lassen ein solches beim gänzlichen Fehlen guter Karten vom Kriegsschauplatz nicht zusammenstellen. Der Hauptangriff der Russen erfolgte auf die Armee Kurofisi, hier wurden auch die ersten Erfolge auf russischer Seite erzielt, hier befand sich auch Kuropatkin während der Schlacht, doch scheiterten die verzweifeltsten Anstrengungen der russischen Kolonnen an der vernichtenden Wirkung des sündlichen Artilleriefeuers, das aus mehr als 200 Geschützen kam, die Oyama am rechten Flügel konzentriert hatte — und daran, daß Kuropatkin Bedenken trug, die letzten Reserven ins Feuer zu schicken, als der japanische Vorstoß gegen den rechten russischen Flügel diesen zum Weichen brachte. Wenn wir die Summe ziehen aus den eingetroffenen Nachrichten, scheint die neueste Episode am Kriegsschauplatz kurz folgenden Inhalt zu haben: Kuropatkin erhielt von Petersburg aus den Befehl, um jeden Preis den Versuch zu machen, Port Arthur zu Hilfe zu kommen, weil dieses unhaltbar geworden. Kuropatkin, der aus den bisherigen trüben Erfahrungen den richtigen Schluß gezogen hatte, daß der japanischen Armee nur durch ungeheure Uebermacht der Sieg zu entreissen sei, versuchte, mangels einer solchen Uebermacht, das äußerste um die Hofkriegsleitung in Petersburg von der Aussichtslosigkeit eines solchen Versuches zu überzeugen, doch vergeblich; daher unternahm er ihn, mit welchem Erfolge haben wir gesehen. Es macht unter solchen Umständen einen widerlichen Eindruck, wenn man sieht, wie die sicher von maßgebender Seite genährte öffentliche Meinung in Petersburg nun den Mann zum Sündenbock russischer Unfähigkeit zu machen sucht, der das russische Heer schon einmal durch rechtzeitiges Abbrechen der verlorenen Schlacht vor der Katastrophe gerettet hat.

### Aus Port Arthur

wird gemeldet, daß die Japaner am 1. d. den unmittelbar an der Küste gelegenen Signalberg eroberten, die neuen Stellungen jedoch infolge heftiger Beschussung durch die Festungsgeschütze wieder

zu klingen, eine Saite, die zwar stumm, aber doch noch nicht erstorben war. Und der Abend war doch noch nicht zu Ende, als Maud die Empfehlung hatte, daß nicht ein Fremder vor ihr stände, sondern ein alter, langjähriger Freund, den sie lieben und schätzen mußte.

Im Laufe der Unterhaltung erfuhr Herr Wentworth, daß Fräulein Granger während des ganzen Winters in London bei Verwandten verweilt. Er erbat und erhielt auch die Erlaubnis, sie besuchen zu dürfen. Und gar oft besuchte er sie. Nach einem langen Gespräch über ein ernsthaftes Thema erklärte er ihr eines Abends:

"Fräulein Granger, vom Beginn unserer Bekanntschaft an habe ich mich danach geseht, Ihnen eine kleine Geschichte erzählen zu dürfen. Vielleicht gestatten Sie, daß ich sie Ihnen jetzt erzähle."

Ralph Wentworth rückte seinen Stuhl näher an den ihrigen heran und reichte eine Geschichte, deren größeren Teil wir bereits kennen. Dann fuhr er fort:

"Eines Tages erhielt dieser junge Mann, nachdem er fünf Jahre angestrengt in den australischen Bergwerken gearbeitet hat, einen Brief, der ihm die Kunde überbrachte, daß ein vor kurzem verstorbener Verwandter ihm ein Legat von 500 Pfund Sterling ausgesetzt habe. Dieser Betrag reichte im Verein mit seinen Ersparnissen, die er

dabei zu erben! An jenem Tage, als wir kleine Händchen mir den Weg zu einem besseren Leben wies, versprach sie mir auch, falls ich sie bei meiner Rückkehr vermissen könnte, daß ich mich endlich bemüht hätte, meine Pflicht zu tun und ein guter Mann zu werden, sie mich dann wiederum küssen würde. Ich habe mein Wort gehalten. Wird nun jetzt die Jungfrau das Versprechen des Kindes einlösen? Wird sie ihren Mund an den meinen zu einem anderen Kusse drücken wollen, zu einem Kusse, der mir sagen soll, daß sie auch fern von meines Lebens guter Engel bleiben und mein geliebtes und angebetetes Weib werden will!"

Einen Augenblick versank Maud die Stimme. Dann aber führte sie die Erinnerung in längst verschwundene Zeiten zurück, und auch der geringste Umstand jener deutlichen Unterredung wurde in ihrem Gedächtnisse wach. Jetzt wußte sie auch, warum sie sich vom ersten Augenblick so zu Herrn Wentworth hingezogen fühlte. Ein neue Stimme schien jetzt zu ihr zu sprechen, und wenn auch ihr Herz laut und freudig mit "Ja" antwortete, so wollten ihr doch nicht die Worte über die Jungfrau. Das schabete aber nichts, denn Ralph Wentworth las die Antwort in ihren Augen, die vor Freude strahlend zu ihm empor gerichtet waren. Er drückte Maud in seine Arme und küßte sie.

aufgeben mußten. Am 7. errichteten die Japaner neue Batterien mit 11zölligen Belagerungsgeschützen. Am 11. d. sollen die Japaner den Sturm auf das Fort Ishan erneuert haben, jedoch zurückgeschlagen worden sein. Inbesseren fingen die Japaner ein drahtloses Telegramm General Stöffels auf, das die Meldung enthalten haben soll, daß die Vorräte an Kohle und Schießbedarf in der Festung fast gänzlich aufgebraucht seien.

**Die russische Ostseeflotte**

hat in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober die Fahrt nach Ostasien angetreten. Am Morgen des 17. wurden an der Südspitze der Insel Vangeland 24 Schiffe derselben gesichtet.

**Politische Rundschau.**

**Steiermärkischer Landtag.** In der 13. Sitzung vom 14. Oktober werden aufgelegt: die Berichte des Landesauschusses, betreffend die Reorganisation der Landesverorgungsanstalten-Verwaltung, betreffend das Armenwesen, ferner betreffend das Ansuchen der Stadt Graz wegen Verkaufes der Maiffreidgründe in Rudersdorf, sowie die in der vorigen Sitzung eingebrachten Anträge. Vom Kreisgerichte Cilli liegt eine Zuschrift vor, worin die Auslieferung des Abgeordneten Dr. Deßlo begehrt wird, der wegen eines Straßenunfalles zur strafgerichtlichen Verantwortung gezogen werden soll. Die Wahlen in den Weinbauauschuss ergaben: Graf Stürgko, Freiherrn von Moscon, von Koculisch, Stiger, Meitter, Lenko, Ormig, Pstimer, Schweiger, Dr. Jurzela, Kocovar und Dr. Ploj. In Celedigung der Tagesordnung begründet Abgeordneter Gerlis seinen Antrag auf Vermehrung der Beamten im Landesbauamt. (Finanzausschuss). Demselben Ausschuss wird der Notstandsantrag des Abgeordneten Schweiger zugewiesen. Dem Unterrichtsausschuss wird der Antrag des Abgeordneten Ros zugewiesen auf Errichtung einer Bürgerschule in Trifail mit slovenischer Unterrichtsprache. Redner gibt die Notwendigkeit der deutschen Sprache zu, behauptet jedoch, daß eine gründliche Erlernung derselben nur auf Grundlage der Muttersprache möglich sei. Sodann sucht der klerikale Abgeordnete Kern seinen Antrag auf Abänderung des § 75 der Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 zu begründen. (Unterrichtsausschuss.) Der Ortsgemeinde Padeschberg im Gerichtsbezirke Sonobitz wird eine 124 prozentige, der Gemeinde Kumen im Gerichtsbezirke Marburg eine 125 prozentige und der Gemeinde St. Kunigund (Sonobitz) eine 200 prozentige Gemeindevumlage bewilligt. Die Abgeordneten Stiger, Brandl. u. Gen. richten eine Anfrage an die Regierung betreffend den Erlaß des Justizministerium über den Diebstahl an Feldgut. Unter den folgenden Anträgen befindet sich einer der Abgeordneten Kothansty u. Gen. auf Erlassung des Verbotes der Einfuhr ausländischen Fleisches; desgleichen ein Antrag der Abgeordneten Erber u. Gen. betreffend Notstandsunterstützungen im Bezirke Mährenberg.

**Der schlesische Landtag über die slavischen Parallelklassen.** Die deutsche Mehrheit des schlesischen Landtages hat einstimmig Stellung genommen zur Frage der Parallelklassen durch eine Kundgebung, in welcher es heißt: „Die deutsche Bevölkerung Schlesiens wird die Aufassung niemals gewinnen können, daß eine Maßregel, die so tief ihre nationalen Rechte und Interessen berührt, wie es bei der Errichtung der slavischen Parallelklassen an den beiden Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen der Fall ist, politischen Gesichtspunkten entrückt werden könne. Sie erblickt aber auch nach wie vor in dieser Maßregel die nächste Gefahr, daß die deutschen Lehrerbildungsanstalten den Deutschen entfremdet werden. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die in Rede stehenden Einrichtungen nach dem in Kraft stehenden Organisationsstatute für die Lehrerbildungsanstalten unzulässig sind. . . Die deutsche Bevölkerung kann daher der künftigen Entwicklung der slavischen Parallelklassen an den beiden deutschen Lehrerbildungsanstalten kein Vertrauen entgegenbringen, sondern erwartet von der Regierung zur Beruhigung der Gemüter, daß sie ernstlich und mit aller Beschleunigung nach einem anderen Wege suche, um dem von der Regierung befundenen Bedürfnisse slavischer Lehrerausbildung abzuhelfen. Dabei setzt sie mit aller Bestimmtheit voraus, daß namentlich bei der Wahl des Ortes die deutschen Interessen voll und ganz gewahrt werden.“

**Der Landtag Böhmens** wurde am 14. d. auf Grund kaiserlicher Ermächtigung ver tagt. In dessen letzter Sitzung brachten die Tschechen eine Erklärung zur Verlesung, in der sie neuerdings den Deutschen Schuld geben, wenn das Land nun ohne Hilfe bleibe in seiner Not, ein Schwindel, auf den wir schon hingewiesen haben. Die Kundgebung versichert: Die Tschechen seien nach wie vor bereit, die Hand zur Verständigung zu bieten, sobald die hierfür unerlässliche Vorbedingung erfüllt sei, und überlassen die Verantwortung für die unermeßlichen, dem Lande Böhmen, sowie der Monarchie erwachsenden Schäden jenen Faktoren, die wie mit Blindheit geschlagen, teils direkt durch Taten, teils indirekt durch ihre Schwäche die Fortdauer des gegenwärtigen Prozesses verlängern. — Der Passus von den Faktoren, die mit Blindheit geschlagen sind, ist so übel nicht, schade nur, daß die Tschechen damit das gerade Gegenteil von dem sagen, was sie eigentlich wollen. Denn ganz auf dem Wege, den die Tschechen diese blinden Faktoren führen wollen, liegt der — Abgrund für das Reich und für sie selbst.

**Im Krainer Landtag** haben sich die feindlichen Brüder gefunden. „Und in den Armen liegen sich beide und weinen vor Schmerz und vor Freude“. Liberale und klerikale Slovenen des Landtages hat wieder einmal nationaler Größenwahn und Deutschenhaß zusammengeführt. In der Sitzung vom 14. d. stimmten beide Parteien unter rasendem Beifallstoben der Gallerie für den Antrag des klerikalen Krek: „1. Der Landtag spricht sein Bedauern aus, daß der Landespräsident sich im Landtage unverhältnismäßig häufig der deutschen Sprache bedient. 2. Der Landesauschuss wird beauftragt, von der Landesregierung keine Zuschriften in ausschließlich deutscher Sprache anzunehmen.“ Daß die Sitzung mit wüstem Spektakel geschlossen wurde, daß sich das Freudengeheul ob der neuesten Errungenschaft auch auf die Straße forpflanzte, darf nicht Wunder nehmen — das gehört zur Art. Ob sich im deutschen Reich nochmals die Esel finden werden, welche ohne Rücksicht auf Nationalität ihre Spargroschen nach Laibach schicken bei einem Erdbeben?

**Sind Landesauschuss-Beisitzer immun?** Mit der Frage, ob die Mitglieder eines Landesauschusses auch dann immun sind, wenn der Landtag nicht versammelt ist, beschäftigt sich der Salzburger Landtag, nachdem ein konkreter Fall im laufenden Jahre dazu Anlaß gegeben. Der Landesauschuss selbst hat die Frage als unentschieden erklärt, desgleichen die übrigen Landesauschüsse außer dem von Borsarlberg. Nun hat der Landtag von Salzburg beschloffen, die Regierung sei aufzufordern, eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten, welche die Lücke im bezüglichen Gesetze vom 3. Oktober 1861 dahin ausfüllen soll, daß die Immunität für Landesauschuss-Beisitzer als Exekutiv-Organe des Landtages auch außerhalb der Landtagstagen gelten solle.

**König Georg von Sachsen** †. König Georg von Sachsen ist Sonnabend, den 15. d. M., um 2 Uhr 35 Minuten früh verschieden. Der verewigte König war am 8. August 1832 als jüngerer Sohn des Königs Johann geboren und übernahm am 19. Juni 1902 nach dem Tode seines Bruders die Regierung. König Georg führte im deutsch-französischen Kriege, nachdem Kronprinz Albert das Kommando der Marsarmee erhalten, das sächsische Armeekorps. Politisch trat er nie in den Vordergrund. Sein Sohn Friedrich August, der Gatte der bekannten Gräfin von Montignoso und Bruder des Kaplans Prinzen Max, ist nunmehr König von Sachsen. König Friedrich August ist ein Schwager des österreichischen Erzherzogs Otto. Am Sonntag wurde die Leiche des Königs Georg im großen Saale des Wasserpalais aufgebahrt. Auf einem von grünem Pflanzenschmuck umgebenen Katafalk steht der mit rotem Sammt ausgeschlagen, reichverzierte Sarg, vor dem Helm, Degen und Marschallstab liegen. Der König ist mit der großen Generals-Uniform bekleidet. Das Haupt ist auf ein weißes Atlaslaken gebettet. Die Züge sind ernst, lassen aber die schweren Leiden des Entschlafenen nicht erkennen. Das Herz des Königs birgt ein Kreuz, das auf einem weißen Atlaslaken ruht. Die Sektion der Leiche des Königs Georg, die Geheimmedizinalrat Dr. Schmore im Beisein der königlichen Leibärzte Professor Dr. Fierler und Dr. Selle vornahm, hatte folgendes Ergebnis: Der König litt an chronischen Entzündungsvorgängen im Herzen, sowie an Ernährungsstörungen in diesem und in der großen Körperkammer (Atherom).

Es wurde eine bedeutende Vergrößerung des Herzens konstatiert, die jene Beklemmungen und asthmatischen Erscheinungen hervorrief. Schließlich wurden Stauungserscheinungen im großen und kleinen Kreislauf festgestellt. Die Anschwellung der Beine war eine Folge dieser Krankheit.

**Aus Stadt und Land.**

**Handelsangestellten-Versammlung — Gründung einer Gremial-Krankenkasse.** Samstag den 15. d. fand im Hotel „Stadt Wien“ eine sehr gut besuchte Versammlung des Zweigvereines des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter statt. Herr Buchhalter Deisinger eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der erschienenen Handelsangestellten, des Amisvorstandes Herrn Thomas Fürstbauer und des Sekretärs des Verbandes Herrn Rudolf Reidl. Herr Reidl ergriff sodann das Wort und sprach sich in eingehendster Weise über das Wirken des Verbandes aus. Redner schilderte zunächst die erspriechliche Tätigkeit des Verbandes, indem er die vom Verbands getroffenen Wohlfahrtseinrichtungen erörterte, so die Stellenvermittlung, die Rechtschutzabteilung, Maschinenschreibschule, Stenographiekurse, Unterstützungs- und Darlehenskasse und beabsichtigte Gründung einer Versicherung gegen Stellenlosigkeit. Sodann kam Herr Reidl auf die örtlichen Verhältnisse im Zweigvereine Cilli zu sprechen und teilte mit, daß Herr Micheli sich seine Stelle als Obmann krankheitshalber zurückgelegt habe. — An die Ausführungen des Grazer Vertreters, die allgemeine Befriedigung hervorriefen, schloß sich eine lebhafteste Wechsellrede an, an der sich die Herren Deisinger, Sollob, Sofnovich, Scherl, Prens, Costa und Ernst Kwedder beteiligten. Auf den Appell des Vorsitzenden hin, dem Verbands beizutreten, meldeten fünfzehn neue Mitglieder den Beitritt an. Als einstimmig gewählt gingen folgende Herren aus der Wahl hervor: August Deisinger, Obmann, Josef Kwedder, Obmann-Stellvertreter, Ernst Kwedder, Zahlmeister, Karl Sollob, Schriftführer, Josef Prens, Albert Richa, Franz Pleonik, Emil Costa, Paul Scherl und J. Sofnovich, Ausschussmitglieder. — Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: „Gründung einer Gremialkrankenkasse“ besprach der Verbandssekretär Herr Reidl in mehr als einstündiger Rede die rechtliche Grundlage für die in Aussicht genommene Kasse, er empfahl jedoch aus nationalen Rücksichten, von der Gründung einer Gremialkrankenkasse Abstand zu nehmen und eine registrierte Hilfskasse zu gründen. Die Cillier Kollegenschaft sei an den Verband mit dem dringenden Ersuchen herangetreten, die Vorarbeiten für die Gründung einer Krankenkasse der Handelsangestellten unverzüglich in Angriff zu nehmen. Die Verbandsleitung habe diesem Wunsche entsprochen und werde auch weiterhin rastlos tätig sein, bis die angestrebte Kasse zur Tatsache geworden sei. Es wurde beschlossen, daß die neugewählte Zweigvereinsleitung als vorbereitender Ausschuss für die Gründung der angestrebten Kasse zu gelten habe. Die diesbezügliche Korrespondenz werde der Obmann des Vereines Herr Deisinger führen; Mit einem begeisterten aufgenommenen „Heil“ auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen des Zweigvereines schloß der Obmann die Versammlung.

**Turnverein.** Ueber mehrfach geäußerten Wunsch erfahren die Turnstunden für die Frauen- und Mädchenriege im Cillier Turnvereine eine entsprechende Aenderung, die gewiß allseitig begrüßt werden wird. Der Turnunterricht in dieser Riege wird von nun an jeden Donnerstag von 6—7 Uhr und jeden Samstag von 5—6 Uhr abends stattfinden. Ferner sei nach auf die Turnordnung der anderen Riegen aufmerksam gemacht, und zwar turnen die Herren-Riegen 1 und 2 jeden Dienstag und Freitag von 6—7 Uhr abends, die Stamm- und Jünglings-Riegen jeden Dienstag und Donnerstag von 8—9 Uhr abends. Das Mädchen- (Schüler-) Turnen findet jeden Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr abends statt. Die erste Turnstunde der Frauen- und Mädchenriege beginnt am Donnerstag, 3. November, abends von 6—7 Uhr. Ein zahlreicher Besuch wird erwartet. Anmeldungen werden in der Turnhalle entgegengenommen.

**Familienabend des deutsch-völkischen Gehilfenverbandes.** Der vom „deutsch-völkischen Gehilfenverbande“ am Sonntag im Gasthause zur Traube veranstaltete Familienabend verlief in bester Weise. Die Räumlichkeiten des Gasthauses faßten kaum die Menge der Besucher. Die anmüdeste Stimmung, welche namentlich durch die

vorzüglichen Leistungen eines Musik-Quartetts und die gelungenen komischen Vorträge des Vereinsmitgliedes Herrn Erdmann Bayer gehoben wurde, hielt die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen. Die Veranstaltungen des „deutsch-völkischen Gehilfenverbandes“, dessen Mitgliederzahl im stetigen Wachsen begriffen ist, zeigen immer wieder, daß sich unsere deutsche Arbeiterkaste in den weitesten Kreisen der Bevölkerung der größten Sympathien erfreut.

**Postwesen.** Am 16. d. trat in Nazareth bei Praxberg eine Postablage in Wirksamkeit, welche die täglich zweimalige Verbindung mit dem zuständigen Postamt in Praxberg, und zwar einerseits mittels der zwischen Praxberg und Oberburg durch das Driental unterhaltenen Botensahrt, andererseits mittels der zwischen Nazareth und Praxberg besorgten besonderen Botengangs erhält.

**Giltier Männergesangsverein.** Die nächste regelmäßige Probe des Männergesangsvereines findet Freitag, um halb 9 Uhr abends, statt und werden die Herren ausübenden Mitglieder freundlich gebeten, zu derselben vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

**Folkstümliche Vorträge.** Der erste dieser Vorträge findet Sonntag, den 23. d. nachmittags 4 Uhr, im großen Kasinoaale statt, wo Herr Professor Dr. Adolf Lobeis über „Mißbräuche und Vorurteile bei der Pflege gesunder und kranker Kinder“ sprechen wird.

**Von unserer Schaubühne.** Die heutige Spielform wurde Dienstag mit der Wiedergabe des tollen Schwankes „Glitterwochen“ von Pserhofer eröffnet. Die Aufführung war eine recht gelungene und wird darüber in der Sonntagsnummer das Nähere gesagt werden. Sonntag kommt die Operette „das Spizentuch der Königin“ und Dienstag die Oper „Freischütz“ zur Aufführung.

**Sinnstörende Druckfehler.** In letzter Nr. heißt es Seite 3, Spalte 3, Zeile 17 „eine Funktion“ statt richtig: „ein Juncium“ und im Landtagsberichte Seite 3, Spalte 1, Zeile 12 v. u.: „erheben“ statt „beheben“.

**Warnung.** Eine Reihe von in Berlin bestehenden Heiratsvermittlung-Unternehmungen, wie die Institute „Reform“, „Reell“, „Fortuna“, „Hera“, „Glücksstern“, „Liebesglück“, „Juno“ und andere mit ähnlichen symbolischen oder mythologischen Bezeichnungen suchen mit Erfolg auch im Inlande einen regen Geschäftsbetrieb zu entwickeln. Wiederholt vorgekommene Beschwerden lassen es geboten erscheinen, das Publikum auf das schwindelhafte Treiben dieser Unternehmungen aufmerksam zu machen und vor denselben nachdrücklich zu warnen. Der Geschäftsbetrieb der Institute vollzieht sich in nachstehender Weise: Dieselben inserieren in Zeitungen und zwar entweder allgemein als Heiratsvermittler mit dem Zusätze: „Für Damen kostenlos“, um sich Bildnisse und — wenn auch scherzhaft gemeinte, falsche, erdichtete — Angebote von Frauenpersonen zu verschaffen, oder speziell unter besonders lockender Anpreisung einer Dame, um Gesuche von Männern zu erhalten, auf die es Ihnen allein ankommt. Als Insertionsorgane bevorzugen diese Institute Provinz- und Lokalzeitungen mit dem voraussichtlich am wenigsten urteilsfähigen Leserkreise im In- und Ausland. Mellet sich jemand auf so ein Inserat, so bekommt er zunächst ein Druckblatt, welches Mitteilungen und Anpreisungen des Instituts enthält, und wenn er auf die Sache eingeht, so erhält er bald darauf eine Nachnahmeforderung. Der Nachnahmebetrag schwankt zwischen 10 und 50 Mark. Die Nachnahmeforderung enthält außer einer langen Abhandlung mit Gemeinplätzen über die Ehe ein Blatt mit den „Ausführungsbestimmungen“, Danksagungen und Vermählungsanzeigen von angeblich durch das Institut zusammengebrachten Eheleuten (nur mit Chiffren bezeichnet), die sogenannte Damenliste und Frauenbildnisse; die sogenannte Damenliste enthält ohne Namen unter Nummern eine: Art Nationale zahlreicher Frauenpersonen. Alter, Personbeschreibung, Familienverhältnisse, Bildungsgang, Vermögen, Ansprüche. Mit den Nummern der sogenannten Damenliste korrespondieren die Nummern auf den Frauenbildnissen. Diese sind offenbar mechanische Massenproduktionen von Photographen, deren Aufnahme, nach der Bekleidung der dargestellten Frauenpersonen zu schließen, meist vor 7, 8 Jahren und noch früher gemacht werden sein müssen. In den „Ausführungsbestimmungen“ erklärt das Institut, daß es jede Verantwortung ablehne, und nur Vermittlungsstelle sei. Der suchende Mann muß direkt mit

der erwähnten Frauenperson korrespondieren, indem er den mit der betreffenden Nummer der sogenannten Damenliste adressierten verschlossenen Brief dem Institut zur Weiterbeförderung einschickt. Er folgt hierauf keine Antwort und der Reflektant beschwert sich, so erklärt das Institut, die Dame, deren Name natürlich nicht genannt wird, wolle von dem Suchenden eben nichts wissen. Stattet der Heiratslustige nun Strafanzeige, so gibt der Vermittler entweder eine im entferntesten Auslande wohnende, schwer oder garnicht erreichbare Person als die betreffende Dame an, oder will deren Angebote auch nur unter Scheinnamen erhalten haben, so daß ihm die Merkmale des Betrügers nicht nachzuweisen sind. Die Höhe des Nachnahmebetrages, um welchen die einzelnen geschädigt erscheinen, wird mit den Unkosten des Institutes: Inserate, Druckfachen, Bilder, Personal, eigene Tätigkeit des Inhabers, notiviert. Infolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 31. August 1904 Zl. 18.419, werden die politischen Unterbehörden aufgefordert durch entsprechende Verlautbarungen und geeignete Aufklärung des Publikums einer Betätigung des schwindelhaften Treibens dieser Unternehmungen im Inlande tunlichst entgegenzutreten.

**Erdbeben.** Dienstag vormittags, kurz nach 11 Uhr, wurde in Bruck a. M. ein schwacher Erdstoß wahrgenommen. Auch aus Mürzzuschlag und Bernegg sind uns Nachrichten über ein schwaches Beben am Dienstag Vormittag zugekommen.

**Franz Kaiser d. J. †.** Zu diesem traurigen Falle schreibt man uns aus Pettau: Die Leiche des am 8. August beim Baden verunglückten Sohnes Franz unseres Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Franz Kaiser wurde am 11. d. M. von einem kleinen Besizer, der bei Sabofzen Holz aus der hochgehenden Drau flichte, im Wasser bemerkt und ans Land gebracht. Auf die Nachricht von der Auffindung der Leiche eilte Oberwachmann Jakopin an den Fundort, um sie zu agnoszieren. Wohl glaubte er in dem Leichnam den verunglückten Sohn des Herrn Kaiser zu erkennen, aber um sicher zu sein, benachrichtigte er auch Herrn Dr. Bela Stubeck, der als Zahnarzt den jungen Mann behandelt hatte und in der geborgenen Leiche mit voller Gewißheit die des Sohnes des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Kaiser agnoszierte; sie wurde sodann in einem verloteten Sarge in die Totenkammer des Friedhofes übertragen. Die Beerdigung des endlich aufgefundenen Verunglückten fand am 12. d. M. nachmittags unter großer Teilnahme der Bevölkerung Pettaus aus allen Ständen und Berufsständen statt und Se. Hochwürden Herr Probst Josef Fleck nahm selbst die Einsegnung der in einen mit reichem Blumenschmuck gezierten Sarge gebetteten Leiche vor und hielt am Grabe eine kurze Rede voll tiefer inniger Trostesworte an die in Schmerz aufgelösten Angehörigen des Toten. Den zu den schönsten Hoffnungen berechtigten einzigen Sohn haben die Eltern, einen liebenden Bruder die Schwester, einen geliebten Enkel die Großeltern in dem in der Jugendblüte so jäh Heimgegangenen verloren. Aber den Trost hat ihnen das unerbittliche Schicksal mindestens nicht für immer versagt, an seinem Grabe beten zu können. Möge ihm die Erde leicht sein!

**Brand.** Am 5. d. um 10 Uhr nachts entstand auf dem Dachboden des Stallgebäudes, das zur Besetzung der Eheleute Josef und Josefa Wogrinez in Podlošč, Gemeinde Maria Neustift bei Pettau, gehört, ein Schabeneuer, welchem das Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Die Gebäude waren massiv erbaut, mit Ziegeln eingedeckt und sind bei der Grazer Wechselfeigenen um 1480 K versichert. Auch sämtliche Futtermittel sowie Mahlprodukte gingen bei diesem Brande zu Grunde und beträgt diesbezüglich der Schaden allein über 6000 K, dem eine Versicherung von 6200 K gegenübersteht. Ueber die Entstehung des Brandes weiß niemand etwas anzugeben. Dem gleichen Besizer brannte im Jahre 1901 eine Mahlmühle ab und ist auch die Ursache dieses Brandes bis heute nicht aufgeklärt.

**Eine Familie lebendig begraben.** Wie wir bereits berichtet haben, wurde durch die infolge der letzten Regengüsse verursachten Bergabstürzungen im Ustokengebirge nahe an der steierischen Grenze die aus zehn Mitgliedern bestehende Forstwart-Familie Skudnik der Herrschaft Mokritz im eigenen Wohnhaus total verschüttet. Zur Rettung der Verunglückten wurden über 100 Arbeiter eingesetzt, welche Tag und Nacht ihre ganzen Kräfte einsetzten, um die verunglückte Familie aufzufinden.

Heute gelang dies endlich, leider wurden nur die Leichen ausgegraben. Der Forstwart Skudnik hatte einen Stiefel ausgezogen, während er mit dem zweiten Fuß im Stiefelzieher steckte, woraus zu schließen ist, daß die Erdrutschungen am Montag abends stattgefunden haben mußten und so momentan vor sich gingen, daß Skudnik während des Auskleidens vor der erhofften Nachtruhe plötzlich vergraben wurde. Die Gattin und die Kinder des Forstwartes wurden rund um einen Korb mit Kukuruz als Leichen ausgeschauelt. Sie sind also bei der Arbeit des Kukuruzschälens überrascht und auch plötzlich lebendig begraben worden. Wie durch ein Wunder blieb nur das zweijährige Kind des Forstwarts am Leben. Es hatte sich zur Zeit der Erdrutschung gerade auf den Dachraum zu seiner Schlafstelle begeben, um sich zu Bette zu legen. Als das Unglück hereinbrach, mußte es aus dem Fenster gesprungen, auf einer freien Stelle davongeeilt oder durch die abstürzenden Erdmassen unverletzt fortgewälzt worden sein, denn es irrte nach dem schrecklichen Unglück die ganze Nacht, trotz des wolkenbruchartigen Regens, in der Umgebung herum, bis es von einem Bauern weinend aufgefunden wurde. Die Leichen der verschütteten Familie zeigen nur geringe äußerliche Verletzungen, dagegen wurde die einzige Kuh des Anwesens ganz zerrissen.

**Dr. Kohn — in Steiermark.** Der abgesetzte römisch-katholische Erzbischof von Olmütz, Dr. Kohn, hat das Schloß Ehrenhausen angekauft und zu seinem ständigen Wohnsitz auserkoren. Der hat uns noch gefehlt. Die Flüche so vieler Armer, welche dieser habgierige Mann in den Kerker bringen ließ, weil sie, die vom Kohn einige Sechserln Taglohn erhielten, im harten Winter einige Reislein Holz aus den bischöflichen Wäldern nach Hause trugen, folgen diesem Menschen noch bis zu uns! Erbaut wird das ganze Land nicht sein durch die Anwesenheit dieses Mannes, der aus Mähren flüchten mußte.

**Kerschbach.** (Vom Eisenbahnzug überfahren) Der 44jährige Keuscher Karl Goltner aus Altenwald, Gemeinde Obernau (Bezirk Windisch-Feistritz) wurde am 3. d. früh in der Nähe Kerschbachs, auf dem Bahngelände liegend, tot aufgefunden. Wie die Erhebungen ergaben, hatte Goltner am Tage vorher in betrunkenem Zustande Kerschbach verlassen und wollte zur Heimkehr den kürzeren Weg auf dem Bahndamme benutzen, wobei er jedenfalls von dem um 1 Uhr nachts die Strecke passierenden Schnellzug erfasst und zur Seite geschleudert wurde. Durch den Anprall war ihm der Kopf förmlich zerschmettert worden. Goltner hinterließ eine Witwe mit vier Kindern.

25.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Krieger-Denkmal-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung **unwiderruflich am 12. November 1904** stattfindet und das Reinertragnis dieser Lotterie zur Unterstützung bedürftiger, erwerbsunfähiger Krieger, deren Witwen und Waisen bestimmt ist.

## Gerichtssaal.

### Ein Blutegel.

Vor dem Schwurgerichte in Leoben wird in diesen Tagen über einen Betrugsfall verhandelt, der mit traurigen Letzern in das Erwerbs- und Wirtschaftsleben nicht nur in dieser Stadt und ihrer Umgebung, sondern weit darüber hinaus eingegraben steht.

Es war im heurigen Frühjahr, als eines Tages mit blitzartiger Hast die Nachricht die Kunde machte, die Kamerdinersche Fabrik sei zusammengebrochen, der Firmainhaber habe den Konkurs angemeldet. Da mögen wohl manche mit zitternder Hand nach dem Kopse gegriffen haben, die solches nicht fassen wollten. Denn allzuschwer brach das Verhängnis herein, mit allzugroßer Wucht traf es manchen Bau, der mühsam in einem Leben voll Sorge und Arbeit aufgeschichtet wurde. Mehr als eine Existenz schien vernichtet, bleischwer lag es auf den Gemütern. Ein alter Bauer kam vom Berge herunter und meinte, nun habe er sein Leben lang umsonst gearbeitet, Haus und Hof müsse er nun verlassen und in seinen alten Tagen werde er, statt zu ruhen, wieder Knichtsdienste verrichten müssen. Die Tränen rannten ihm dabei über die vertrockneten Wangen. Nicht weniger als 47 Personen, zumeist Gewerksleute, die ihren Bedarf an Maschinen bei ihm deckten, erschienen geschädigt, zum Teile so schwer, daß sie am Rande des Bankrottes stehen.

Aus der Anklageschrift löst sich ein Bild heraus, wie abgefeimt der „Fabrikherr“ seine Opfer ins Garn zog, wie gewissenlos er zu Werke ging, um sich mit herausgelockten Unterschriften immer wieder Tausende von Kronen herauszuschlagen, die ihm weiteren Halt boten für sein schwindelhaftes Treiben. Es sind tieftraurige Ziffern, die die Akzente aufzeigen, es ist viel Kummer, es ist viel Weh darinnen enthalten. Und an die Nichtswürdigkeit des gemeinsten Vertrauensbruchs reihte sich die Fälschung der Unterschriften.

Wie Spott und Hohn klingt die Ausrede, mit der der Angeklagte seine Schuld herabdrücken möchte. Er habe nicht die Absicht gehabt, bei der Kontrahierung der Schulden und bei der Begebung von Wechseln Jemanden zu schädigen. Klar weisen es die Zahlen, erweisen es die Aussagen der Angestellten, daß Kamerdiner nicht bloß gewinnlos, sondern mit Verlusten arbeitete. Und 500.000 K Passiva und — 1000 K Aktiva! Damit ist genug gesagt. Durch die Verhandlung, die auf mehrere Tage angeordnet ist und bei welcher eine Menge von Zeugen vernommen werden, wird die Geschichte eines raffinierten Schwindlers aufgedeckt, der es verstanden hat, durch Jahre hindurch rechtschaffene Mitmenschen in frechster Weise zu betrügen und sie zum Verderben herunterzureißen, während er sich das Ansehen eines soliden, ehrlichen Geschäftsmannes zu geben mußte.

Beim ersten Verhör gibt Kamerdiner folgendes über seinen Werdegang als Fabrikant an:

Er habe die vierklassige Volksschule in Bruck a. d. M. besucht, habe sonst nichts gelernt, sich aber durch eigenen Fleiß Kenntnisse in der Maschinenbranche und in Kanalarbeiten angeeignet. Knecht, wie die Anklage behauptet, sei er nie gewesen, wohl aber Milchführer bei einer Herrschaft in Diemlach bei Bruck a. d. Mur. Nach Ableistung der Militärdienstzeit besuchte er den Generalmerketkurs in Graz, wurde wegen eines Fußleidens aber nicht eingereiht. Er diente tadellos bei der Finanzwache, suchte dann bei der Südbahn in Graz und bei der Wiener Sicherheitswache um eine Stelle an. Letztere wurde ihm verliehen, doch konnte er dieselbe wegen inzwischen eingetretener Verehelichung mit einer Maschinenführerwitwe nicht antreten. Der Angeklagte Kamerdiner behauptet, dieselbe habe gar kein Vermögen besessen. 1886 habe er die Maschinenagentur ausgeübt und ein Jahr darauf sich ganz der Maschinenbranche gewidmet.

Vors. Niedinger: „Sie sollen sich Ihrer Braut in Marburg gegenüber als vermögend und als Ingenieurssohn ausgegeben haben“, haben sogar Ihren Vater, der Oberbauarbeiter war, besser angezogen, ihn mit einem Zweiger ausgestattet und ihn als Bahningenieur ausgegeben.“

Angekl.: „Das ist nicht wahr, mein Vater mußte damals Gläser tragen.“

Ueber ausdrückliches Verlangen des Vorsitzenden schildert der Angeklagte seine 1887 als Landstreicher in Villach erfolgte Verhaftung, die ungescheitert erfolgt sei. Gegen seine diesfalls erfolgte Verurteilung zu drei Tagen habe er aus dem Grunde keinen Rekurs ergreifen, nur um fortzukommen. In Graz wurde er wegen angeblicher Unterschlagungen verhaftet.

„Im Jahre 1888 machte ich mich in Bruck als Reisender ansässig, meldete 1902 den Maschinenhandell an und war immer in Bruck.“

(Schluß folgt.)

**Schrifttum.**

Ueber **Wilhelmine Schröder-Devrient**, die bekannte Gesangsünstlerin, wird anlässlich der 100. Wiederkehr ihres Geburtstages ein interessanter Artikel in Nr. 41 der soeben erschienenen „**Wiener Hausfrauen-Zeitung**“ gebracht. Außerdem enthält diese Nummer, welche sich in wesentlicher Inhaltsbereicherung sehr schön repräsentiert, noch: Die Schülervorteil. Von **Lothar Freimuth**. — General **Oskar Ferdinand Grippenberg**. (Mit Bild.) — Aus der Frauenwelt. — Vereinnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Hygienische Briefe. Von **Dr. S. K.** — Graphologischer Briefkasten. — Von **Dolphyin Popée**. — Schulnachrichten. — Unterrichtsangelegen. — Eingefendet — An unsere geschätzten Leser. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Album der Poesie: Eines nur. Von **Josef Schicht**. — Verfolgungswahn. Von **Friedrich Haslwanter**. — Mode, Wäsche und Handarbeiten (Mit 25 Abbildungen). — Beschreibung der Modernen- und Handarbeitsbilder. — Vergünstigung beim Bezuge von Schnitten für Abonnentinnen — Abschied.

Von **Oskar Benbener**. — Schachzeitung. Redigiert von **Karl Schlechter**. — Rätsel-Zeitung. — Sturmflut. Von **M. Eckerich**. — Feuilleton: Der Autor vom **Sommertag**. Von **Baronin Emanuela Wiatl. Ewenskreuz**. Kleine Theaterplaudereien. Von **Benjamin Schier, jun.** — Inserate. — Preis halbjährig 4 Kr. für Wien, 5 Kronen für die Provinz. Da mit 1. Oktober ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobekblätter von der Administration, Wien I. **Wipperfingergasse 13**. — **Telephon Nr. 18441**.

**Aus aller Welt.**

**Verhaftung des Mörderpaares Klein.** Montag mittags wurde im Hause Nr. 200 der Rue St. Denis in Paris das Ehepaar **Heinrich und Franziska Klein** durch zwei Inspektoren der Pariser Polizei ausgeforscht und verhaftet.

**Ein großer Skandal in Lemberg.** Die Lemberger Polizei nahm am 11. d. in einer der am Ringplaz gelegenen, eleganten Wohnungen zahlreiche Verhaftungen vor. Es handelt sich um eine überaus peinliche Affäre, deren Aufdeckung große Dimensionen annimmt. In der bezeichneten Wohnung gaben sich Damen und Herren aus der besten Gesellschaft Rendezvous. Es verkehrten Offiziersfrauen, sowie andere Damen aus der Gesellschaft mit Herren der verschiedensten Stände. Zu den Orgien nahmen die Damen wiederholt ihre jüngeren Schwestern, Cousinen und andere weibliche Verwandte mit. Von den Herren wurde eine Aufnahmestage von 209 Kronen eingehoben. Vorläufig wurden 6 Personen verhaftet, doch stehen weitere Verhaftungen bevor. Die Polizei hat das Haus gesperrt.

**Bären und Wölfe im ungarischen Banat.** Aus **Lugos** wird berichtet: In der letzten Zeit haben sich in den gebirgigen Teilen des Banats, namentlich in den Gemeinden **Kußla, Fenyös und Weizenried** Bären und Wölfe gezeigt, welche an den Viehherden großen Schaden anrichteten und die Bevölkerung in Schrecken versetzten. Infolgedessen beschloß der Komitatsauschuß, mehrere Treibjagden auf die reißenden Tiere zu veranstalten.

**Synchjustiz an einem jüdischen Blutsauger.** Wie aus **M. Sziget** gemeldet wird, hatte sich ein gewisser **Froim Lauda**, der wegen seiner Partherzeit in der ganzen Umgebung allgemein verhaßt war, mit seinen beiden Söhnen auf das Feld eines **Ughyzer Landwirtes**, eines Schuldners **Laudas**, der gerade abwesend war begeben und machte Anstalten, die auf dem Felde aufgestapelten Futtermittel des Landmannes wegzuführen. Allein die Gattin des Landwirtes widerlegte sich ihrer Absicht und alarmierte mit ihrem Geschrei das ganze Dorf. **Lauda** fürzte sich nun wütend auf die Frau und prügelte sie angesichts der inzwischen herbeigeeilten Dorfbewohner. Diese aber wurden durch eine solche Rohheit dermaßen empört, daß sie mit Äxten und Grabscheiten auf **Lauda** und seine Söhne losgingen und unbarbarisch auf sie einhieben. **Lauda** wurde buchstäblich zerstückelt und gab noch auf dem Schuttplatz der Bluttat den Geist auf. Einer seiner Söhne wurde gleichfalls so übel zugerichtet, daß er mit dem Tode rinat, während die Verletzungen des zweiten Sohnes wohl sehr schwer, doch nicht lebensgefährlich sind. An der Tat hatten sich ungefähr vierzig Leute beteiligt, von denen bereits mehrere verhaftet wurden. Bisher hat sich nur ein einziger Zeuge gefunden, der belastende Aussagen machte.

**Erziehung zur Heimat.** Aus **Fischhausen** in **Westpreußen** wird berichtet: Um den Schulkindern Liebe zur Scholle zu erwecken, hatte der Bürgermeister **Schulz** im Frühjahre an 34 Volksschulkinder — 20 Mädchen und 14 Knaben — je ein Gartenstückchen von 35 Quadratmetern zur Selbstbewirtschaftung übergeben und den 10 bis 14 Jahre alten Kindern nicht nur das Land, sondern auch die Aussaat (Kartoffeln, Gemüse und Blumen) kostenfrei überlassen. Sie dürfen mit diesen ihren Ackerstückchen während des Wirtschaftsjahres ganz nach Belieben schalten und walten, und was sie ernten, ist ihr Eigentum. Sie müssen nur alle Arbeit ohne Ausnahme, vom Vermessen des Landes bis zur Ernte selbst verrichten. Erwachsene Personen dürfen zwar Rat erteilen, aber mit keinem Finger helfen. Daß die Kinder sich gegenseitig Hilfe leisten und auch sonstige Altersgenossen zuziehen, ist dagegen nicht nur gestattet, sondern sogar erwünscht. Denjenigen, die ihre Sache am besten machen, war zum Herbst eine kleine Prämie zugesagt. Es war eine Freude, zu beobachten, mit welchem Eifer die

Kinder pflanzten, gossen und jäteten. Der diesjährige kleine Versuch soll aus diesem Grunde, wenn möglich, zu einer dauernden, recht vielen Kindern zugute kommenden Einrichtung gemacht werden. Der Landwirtschaftsminister hat für das nächste Jahr eine Staatsbeihilfe von 100 Mark überwiesen. Jung gewohnt ist alt getan. Es ist eine alte Erfahrung, daß, wer erst einmal den Reiz des Eigenbetriebes von Land- und Gartenwirtschaft mit allen seinen Freuden und Enttäuschungen genossen hat, sich ihm kaum jemals mehr völlig entziehen kann.

**Sarg's Glycerin-Seife** *ist teste & süßige*  
*macht die Haut*  
**weiss u. zart.**  
 Überall zu haben.  
**Sarg's Glycerin-Seifen**  
 bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. 9115

9981  
  
**POPOFF**  
 der beste Thee der Welt.  
 Nur in russischer Originalpackung erhältlich.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einfaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in **Gilli** erhältlich.

Behördlich konzessionierte  
**Erziehungs-Anstalt**  
 Oeffentliche Realschule. Vorbereitungs-klasse,  
 Zeugnisse staatsgiltig.  
**Arthur Speneder**  
**Wien, XV., Neubaugürtel 36.**  
 Gegründet 1849. 9128

**Für besseres Schuhwerk**  
  
 wie Cheveraux-, Boxcall-, Kalbleder ist das anerkannt beste  
**Globin**  
 denn es erzeugt ohne Mühe prächtigsten Glanz konserviert und erhält das Leder weich. Einfachste Behandlung.  
 Zu haben in den meisten Geschäften, 9850 II  
 Allein. Fabrik **Fritz Schulz jun., Akt.-Ges., Eger i. B. u. Loipzig.**

**Viel Geld** ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Plüsch, Bänder, Korsetts, Strümpfe, Kinderanzüge etc. etc. zubause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geichehen, das Resultat verblüffend schön und koste. Sozuzagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die geteichlich gefärbte „**FL. X**“ Stofffarbe nehmen. Probepäckchen a 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe a 70 Heller (schwarz und tegethoflau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „**FLO**“ Stofffarben-Unternehmung, Wien VI **Wallgasse 34**.

**„Le Griffon“**  
 bestes französisches Zigarettenpapier.  
 Überall zu haben. 9295

## Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt und Mädchenheim CILLI, Bismarckplatz.

Unterricht wird erteilt in Sprachen, Musik, Buchhaltung,  
Stenographie und Arbeiten. — Internat, Externat.

**Emilie Haussenbüchl**

9909

autorisierte Vorsteherin.

## 3 Zugpferde

verkauft die  
„Tüfferer Cementfabrik“.

Zwei schöne 9997

## Wohnungen

zu vermieten, die eine mit 1 Zimmer,  
Kabinet, Küche und Zugehör sogleich  
und die zweite mit 1 Zimmer, Küche und  
Zugehör mit 15. November zu beziehen.  
Anzufragen „Grüne Wiese“, Cilli.

## Italienisch

unterrichtet Louise v. Schludermann,  
Grazerstrasse Nr. 55.

P. T.

Gebe hiemit den geehrten Damen  
bekannt, dass ich in der Brunnen-  
gasse Nr. 10, Parterre, eine

## Damen- Schneiderei

nach Wienermode eröffnet habe.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**Adele Halder.** 9988



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der  
Red Star Linie von Antwerpen  
direct nach

## New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
Julius Popper, Südbahnstrasse 2  
in Innsbruck,  
Karel Rebek, Bahnhofstrasse 32  
in Laibach.

## Auffallend 9069

ist die grosse Haltbar-  
keit u. d. schöne Glanz des  
Leders bei Gebrauch von



Fernolendt-  
Schuhwische  
od. Fernolendt-Glanz-  
crème

„Nigrin“  
in weisser, gelber oder  
schwarzer Farbe.  
Ueberall erhältlich.

Kais. kön. priv. Fabrik

Gegründet 1832.

**ST. FERNOLENDT**  
k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:  
Wien I, Schulerstrasse Nr. 21.

## Danksagung.

Anlässlich des überaus schmerzlichen Verlustes,  
welchen ich durch den allzufrühen Hingang meiner innigst-  
geliebten Gattin, der Frau

## Stefanie Taube, geb. Althaller

erlitten habe, sind mir sowohl in Cilli wie in Graz viele  
Beweise herzlicher und wohlthuender Teilnahme zugekommen,  
dass ich mich tief verpflichtet fühle hierfür, sowie für die  
prächtigen reichen Kranzspenden von werten Freunden  
und Bekannten am Sterbeorte, wie in Graz und für die  
überaus zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse  
der teuren Verewigten, den aufrichtigsten wärmsten Dank  
im eigenen und im Namen sämtlicher Verwandten zum  
Ausdrucke zu bringen.

Cilli—Graz, am 17. Oktober 1904.

**Adalbert Taube**  
Apotheker in Cilli.

## Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fach-  
männischer und billiger Ausführung.

Empfiehl zur Saison 1904

## Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.  
werden unter den normalen Preisen abgegeben.

## Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Uebernahme von Gewölbportalen von der einfachsten bis zur elegantesten An-  
führung, sowie aller in das Baufach einschlägigen Bautischler- und Bau-  
schlosserarbeiten in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

## AMERIKA nische Rebenveredlungen, tadel- los gewachsen und bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic, Salonis u. s. w.) in den Sorten:  
Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriessling, Traminer,  
Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Walsch-  
riesling, Ruländer, Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und  
9977 bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen  
**Richard Ogriseg, Marburg a. Drau.**

## Kundmachung.

Für die gefertigte Anstalt wird hiemit die Lieferung von  
Fleisch, Gebäck, Mehl, Milch, Spezerei- und Kolonialwaren,  
Bier, Brennholz, Todtensärge sowie die Beistellung des An-  
staltsfuhrwerkes für das Jahr 1905 ausgeschrieben.

Die mit Kronenstempel versehenen Angebote sind versiegelt  
unter der Bezeichnung des Artikels und Namens des Offerenten  
womöglich bemustert bis 31. Oktober 1904 an die Verwaltung  
einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen, welche für die angenommenen  
Offerte bindend sind, können hieramts eingesehen werden.

Landes-Siechenanstalts-Verwaltung in Hochenegg bei Cilli.  
Hochenegg, am 8. Oktober 1904.

Der Verwalter:  
**Temerl**

Ziehung! unwieder-  
rufflich

12. November 1904.

Haupttreffer

25.000 Kronen

Krieger-Denkmal-Lose

à 1 Krone

Die in Effekten bestehenden Gewinnste werden in Geld nicht abgelöst.

empfiehl: 10004

**J.C. Mayer**  
Laibach.

Herbst- und Wintersaison 1904/5.

## Echte Reichenberger Stoffe

in guten, feinen und feinsten Qualitäten zu konkurrenzlos  
billigsten Original Fabriks-Preisen versendet nur an  
Private das erstgrösste Tuchwarenhaus Nordböhmens  
Anton St. Breuer's erstes Reichenberger Privat Tuch-  
versandtgeschäft „Bohemia“

Reichenberg in Böhmen, Bahnhofstrasse 4.

Muster auf Wunsch gratis und franko.

9984 9980